

Mit dem Wohlstand steigt auch der Anspruch

Die Hanse war ein Zusammenschluss von Städten, die vor allem wirtschaftliche Interessen verbanden. Aber auch bei der Baukultur gab es Gemeinsamkeiten, wie Professor Rolf Hammel-Kiesow aus Lübeck in einem Vortrag des „Treff im Stift“ deutlich machte.

Obernkirchen. Der Referent ist stellvertretender Leiter des Archivs der Hansestadt Lübeck und hat sich sehr intensiv auch mit der Baugeschichte dieses Städtebundes befasst. Es gibt Vergleichbares in der Baukultur der Hansestädte. Das hat der Historiker anhand einer Fülle von virtuell dargebotenen Lichtbildern nachdrücklich bewiesen. Das gilt allerdings vor allem für die Städte, die im norddeutschen Küstenbereich liegen. Begonnen hat die Architekturgeschichte der Hansestädte in der Tat mit den Holz- und Fachwerkhäusern des 12. und dem Beginn des 13. Jahrhunderts. Ab dem 13. bis zum 18. Jahrhundert entstanden dann auch zunehmend Backsteingebäude mit dem Giebel zur Straßenseite hin, von denen etliche die beiden Weltkriege und den „Zahn der Zeit“ überlebt haben. Die Wohnungen der Hansekaufleute sind bis in das 16. Jahrhundert hinein durchaus nicht generell als Monumentalbauten errichtet worden. Sie hatten noch Lehmfußböden und gekalkte Wände sowie große Dielen, die als Warenspeicher verwendet wurden. Mit steigendem Wohlstand aber stieg auch der Anspruch der reichen Hanseleute. Sie errichteten Häuser mit hoch aufragenden Fronten in strengen gotischen Formen. In den mit Blei gefassten Scheiben waren häufig die Familienwappen eingelassen. Es gab Parkettfußböden, Tapeten aus Leder und manches mehr, das signifikant war für den gehobenen Lebensstandard der Hausbesitzer. Die architektonische Richtschnur der Profanbauten wurde weitgehend durchgehalten. Hammel-Kiesow befasste sich aber auch eingehend mit den zentralen Gebäuden der Hansestädte. Und dazu gehörten die Gotteshäuser, die Rathäuser und der gesamte Bereich rund um die Marktplätze. Lange Zeit waren auch die hohen Stadtmauern mit den dazu gehörenden Türmen nicht nur ein Zeichen des Sicherheitsbedürfnisses einer Stadt, sondern zugleich auch der Ausdruck von Macht und Stärke. Vielfach sind Teile davon noch heute erhalten und haben die Funktion historischer Denkmäler, wie zum Beispiel das Holstentor in Lübeck. Am schönsten verziert waren sie natürlich zur Stadtseite hin. Die zahlreichen Kirchen, die in den Zentren der Städte errichtet wurden, waren nicht selten aus den Spenden wohlhabender Kaufleute finanziert worden. Sie machen am stärksten den Einfluss der gotischen Stilepoche deutlich. Äußere Zeichen des Reichtums der Hanse waren aber auch solche Gebäude wie die Lübecker Salzspeicher und das Danziger Krahntror. sig